

Das Evangelium der Liebe und Wahrheit leben

Erfahrungen von AsIPA in Singapur

WENDY LOUIS

Die Erfahrungen der Kirche Singapurs mit dem, was die asiatischen Kirchen als *eine neue Art und Weise, Kirche zu sein* bezeichnen, sind sehr vielfältig. Zahlreiche Schwierigkeiten und Hindernisse stellen sich der Umsetzung einer so genannten partizipatorischen Kirche in den Weg. Sei es ein Klerikalismus, der darauf abzielt, dass sich eine Gemeinde um einen Priester herum zentriert oder sei es ein nicht vorhandener Pastoralplan, der AsIPA zu einem von vielen Angeboten innerhalb der Kirche macht. Es gibt nicht *die* Kleine Christliche Gemeinschaft. Und der SARS Virus hat in Singapur ebenfalls seinen Tribut innerhalb der basisorientierten Gemeinschaften gefordert. Doch trotz aller Schwierigkeiten und vielleicht auch Rückschläge innerhalb der kleinen Nachbarschaftsgruppen und den basisgemeindlichen Ansätzen geht AsIPA seinen Weg in dem Bewusstsein, dass jeder Christ aufgerufen ist, die Sendung Jesu fortzuführen.

Die Katholische Kirche in Singapur ist eine höchst ungewöhnliche Mischung aus Jugendlichkeit, alt-hergebrachter Pietät, vielfältigen Formen der Frömmigkeit, zahlreichen Taufen von Erwachsenen jedes Jahr, Gruppen des Bibel-Studiums, Bibel-Teilen-Gruppen und eine aktive Partizipation von Laien. Diese ist jedoch auch weiterhin sehr stark von den Priestern abhängig. Und die Laien haben gegen die Welle des Klerikalismus zu schwimmen.

Unsere Kirchen sind jedes Wochenende praktisch überfüllt, und in der Feier der sonntäglichen Eucharistie zeichnet sich die Menge durch ihr gutes Auftreten aus, korrekt in ihrer Haltung, bemüht alles richtig zu machen und in den meisten Fällen bereit, in Worten und Liedern zu antworten, wenn nicht in Taten. Die Stärke liegt in dem guten Willen, der aktiven Partizipation. Die Schwäche jedoch in der Überbetonung von Äußerlichkeiten und in dem Mangel eines persönlichen, inneren Engagements, was die Bedeutung des Ritus betrifft und seine inneren Anforderungen. Die gleiche Stärke und Schwäche gilt für die Art und Weise, in der die Gemeinden die Aufforderung aufgegriffen haben, Kleine Christliche Gemeinschaften (Small Christian Communities – SCC) zu bilden. Von den frühen 70er Jahren an in einer Welle des Enthusiasmus, der die jungen Kirchen Singapurs und Malaysias erfasste, gab es die Vision

kleiner Nachbarschaftsgruppen und -gemeinschaften, welche zum Ziel hatten, die Partizipation der Laien innerhalb der Mission Christi und der Kirche zu fördern und zu stärken. Die »Bewegung für eine bessere Welt« (*movement of a better world*) und die Gemeindemissionen der Redemptoristen dienten als Katalysatoren, katholische Nachbarschaftsgruppen zu gründen.

Wege der Erneuerung der Kirche Singapurs Die Ideen dazu kommen ursprünglich aus Lateinamerika und erreichten über die Philippinen schließlich auch Singapur. Aber im

Kontext der Ortskirche Singapurs nahm die Einführung einen anderen Weg. Die Betonung lag mehr auf Aktivitäten innerhalb der Pfarrgemeinden und auf der Teilnahme an der sonntäglichen Liturgie, weniger auf Fragen der sozialen Veränderung. Dies hatte mit dem politischen Umfeld und auch der damaligen Leitung der Kirche in Singapur zu tun. Es stellte sich die Frage, warum wir SCC's benötigten, um die Art von Kirche zu werden, die Jesus Christus im Blick hatte. Die verstärkte Zentralisierung von Pfarraktivitäten führte in vielen Nachbarschaftsgruppen dazu, dass sie in ihrer Entwicklung stagnierten und schließlich zu Gruppen wurden, die sich monatlich zu einem Gottesdienst mit anschließendem gemeinsamen Imbiss trafen. Einige Gruppen kamen auch weiterhin zusammen, in erster Linie um persönlich zu wachsen. Sie schauten sich religiöse Videos an oder wurden zu Experten, die es verstanden, zu verschiedenen Themen Stellung zu beziehen. Viele Gruppen wurden zu Gebetskreisen oder Gruppen, die insbesondere Rosenkranzandachten durchführten, andere wurden zu Selbsthilfegruppen oder zu kleinen Nachbarschaftsfamiliengruppen, die hin und wieder gemeinsam die Ferien verbrachten, in der Pfarrei an Sonntagen die Essensausgabe führten oder Aktivitäten übernahmen, die dem Sammeln von Spenden dienten. Viele Gruppen jedoch verschwanden nach und nach.

Eine zweite Welle der Erneuerung erreichte Singapur in den 80er Jahren durch ein Programm mit dem Namen »Parish Renewal Experience« (PRE) – ein vorgefertigtes Programmpaket, das aus den Vereinigten Staaten stammte. Es betonte zwar die Partizipation von Laien, fokussierte jedoch auch weiterhin auf die zentrale Struktur der Pfarrei und zeigte ebenfalls entsprechende Schwächen, wenn es um die Frage sozialer Veränderungen ging. Auf die Frage, was es bedeute, ein guter Katholik zu sein, antwortete dieses Programm mit dem Hinweis, einem der in der eigenen Pfarrei vorhandenen Dienste und Aktivitäten beizutreten, sich dort zu engagieren. Insbesondere verwies das Programm auf Engagements, die direkt mit der Liturgie verbunden waren.

1990 schließlich wurde mit der Vollversammlung der Föderation Asiatischer Bischofskonferenzen ein neuer Start der Erneuerung auf den Weg gebracht, diesmal jedoch mit der Methodologie des LUMKO-Instituts, das missiologische Institut der südafrikanischen Bischofskonferenz. Auf Einladung der Bischöfe Asiens kam der gebürtige Regensburger Priester Oswald Hirmer, damals Leiter des LUMKO-Instituts, heute Bischof in Südafrika, nach Asien und führte die asiatischen Bischöfe in die pastorale Methodologie von LUMKO ein. Diese beinhaltet die bisher in Singapur fehlenden Bestandteile – die bewusste und bedacht-same Verinnerlichung – die Christus-Zentriertheit durchs Bibel-Teilen; Gemeinschaft durch Kleine Christliche Gemeinschaften und der Vorstoß hin zu sozialer Verantwortung als eine Schlüsselfrage unserer christlichen Sendung. Innerhalb von drei Jahren wurden die Lumko-Materialien angepasst und in vielen asiatischen Diözesen eingeführt. Im September 1993

wurde die Methodologie und die Vision umbenannt in AsIPA – Asian Integral Pastoral Approach –, und nach und nach wurden eigene Materialien entwickelt.

AsIPA – Asian Integral Pastoral Approach – eine neue Art, Kirche zu sein. *Asiatisch:* denn wir würden sehr gerne ein Teil der lokalen Kultur sein. Das Evangelium sollte der Ausdrucksweise der Menschen entsprechen, zum Ausdruck der Menschen selbst werden und Teil ihrer eigenen Lebensweise sein. Manchmal wird die katholische Kirche als eine ausländische Kirche angesehen. Dies wird sich als falsch herausstellen, wenn es uns gelingt, verwurzelt zu sein im Alltag der gewöhnlichen Menschen.

Integral: denn es geht darum, alle verschiedenen Aspekte unseres Gemeindelebens durch die Kleinen christlichen Gemeinschaften zu sehen. Die Kleinen Christlichen Gemeinschaften bilden die Basis jeglicher Konsultation und Zusammenarbeit im Pastoralrat der Gemeinden. Dienste und Ämter haben ihren Ursprung in diesen Gemeinschaften. Es geht darum, unseren Glauben mit unseren täglichen Wahlmöglichkeiten und Handlungen zu verbinden. Es geht darum, die un-

Wohnblocks in Singapur. Die Lungenkrankheit SARS hat in dem asiatischen Land ihren Tribut gefordert. Viele Menschen haben in der Folge ihre Arbeit verloren. Zugleich prägte die Angst der Bevölkerung vor Ansteckung das Leben der Menschen und hatte auch negative Auswirkungen auf das Leben der Kleinen Christlichen Gemeinschaften.

Foto: Norbert Kößmeier



terschiedlichen Generationen und die verschiedenen Familien in unseren SCC's zusammenzubringen.

Pastoral: denn es gilt, sich um alle zu kümmern, die mit uns und um uns herum leben, unabhängig davon, welcher Rasse oder Religion sie angehören. Pastoral, denn das Wirken des Volk Gottes ist das gleiche wie das seines Hirten. Die Gemeinschaften des Glaubens sind dazu bestimmt, Sorge zu tragen füreinander und für ihre Nachbarn, mit besonderer Fürsorge für die Schwachen.

Ansatz: Es gilt, jedem Einzelnen zu ermöglichen, entsprechend seiner oder ihrer Begabungen, daran mitzuwirken, das Reich Gottes herbeizuführen. Die Werkzeuge, die für die Errichtung der Gemeinschaft benötigt werden, müssen derart gestaltet sein, dass sie die Partizipation ermöglichen, dem Aufbau von Vertrauen dienen und Fertigkeiten fördern, die den verschiedenen Diensten zu Gute kommen. Zudem müssen sie beständig die Frage stellen: »Warum tun wir dies alles?«. Der theologische Hintergrund für all das, was wir tun, ist zugänglich zu machen durch einfache Texte und die Bibel. Es gibt keine »Experten« und »Empfänger« in diesem Verständnis von Kirche sein. Alle haben etwas anzubieten, und alle haben Zugang zu einigen Informationen und machen sich gemeinsam auf die Suche. Unsere gemeinsame Sendung zu entdecken, welche aus unserer gemeinsamen Vision ersteht, ist die gemeinsame Aufgabe in unseren kleinen Gemeinschaften. Einfach nur sagen oder aufzutragen und dann Ergebnisse zu erwarten, ist das Gegenteil dieses Zugangs. Die Heilige Schrift ist die Präsenz des Auferstandenen in unserer Mitte. Dies stellt die wichtige Einsicht dar, wie die Schrift in den Programmen von AsIPA erfahren wird.

Hindernisse auf dem Weg Im Nachgang zu den zahlreichen Workshops, die durchgeführt worden sind, um die *Neue Art und Weise, Kirche zu sein* (New Way of Being Church), die von AsIPA ausgeht, zu verstehen, erlebten viele Pfarrgemeinden und SCC's ein Wiederaufleben von Gemeinschaften, die zum einen die so genannte 7-Schritt-Methode des Bibel-Teilens nutzten und zugleich in dem Bewusstsein erstarkten, die Sendung Jesu fortzuführen. Jedoch gab es auch von Beginn an Gegner und Opposition.

Der Hauptwiderstand gegen die Umsetzung von AsIPA als ein Werkzeug für die Förderung kleiner Christlicher Gemeinschaften kam aus den Reihen des Klerus. Die Priester nahmen an den Ausbildungskursen nicht teil. Nur sehr selten gab es Ausbildungsteams auf Ebene einer Pfarrgemeinde. Ausbildung ging nicht einher mit der Begleitung von SCC's. Die Laien hatten häufig ein Verständnis, dass sie sich nicht ohne einen Priester treffen könnten, um über ihren Glauben zu sprechen und zu reflektieren.

Zusätzliche Schwierigkeiten bestanden darin, dass viele Führungspersonen, sowohl Laien als auch Priester, von der Motivation geleitet wurden, SCC's zu errichten, um die Verwaltung einer Pfarrei zu erleichtern. Die SCC's jedoch als eine neue Verwaltungseinheit zu sehen und zu benutzen, ist der beste Weg, diese sogleich zu vernichten. Die Menschen fühlen sich instrumentalisiert und bleiben fort. *Partizipatorische Kirche* in diesem Verständnis bedeutet nichts anderes als dass die Führungspersonen entscheiden und die Menschen die Aufgaben erfüllen, die ihnen aufgetragen werden. Dies jedoch stellt einen absoluten Widerspruch zu dem dar, was AsIPA unter Zusammenarbeit und gemeinsamer Verantwortung (co-responsibility) versteht.

Ein weiteres Hindernis für die Errichtung von SCC's stellen die seit langer Zeit schon bestehenden Bewegungen und Organisationen dar, die zum einen die engagiertesten Laien aus den Gemeinden rekrutiert haben. Zum anderen aber sich fragen, ob sie auch zukünftig Teil einer Pfarrei sein wollen, die durch SCC's strukturiert werden. Bis heute kommen immer wieder neue Gruppen und Bewegungen in die Pfarreien, ohne jedoch auch nur die geringste Rücksicht auf SCC's zu nehmen, so dass letztere mehr und mehr nur zu einem weiteren Angebot unter den vielen Gruppen und Bewegungen werden. Zudem haben die unterschiedlichen Gruppen und Bewegungen nur ein geringes oder gar kein Interesse an den Nachbarschaftsgruppen oder den SCC's, in denen die Aktivitäten nicht den eigenen Präferenzen entsprechen.

Angeichts des Fehlens eines wie auch immer gearteten Pastoralplans der Erzdiözese verfolgt das Pastoralinstitut eine Strategie, die sich dadurch auszeichnet, dass auch weiterhin die Samen einer Vision und Mission einer Kirche, die in der Zeit nach dem II. vatikanischen Konzil existiert, gesät werden. Dies geschieht in erster Linie durch Ausbildungskurse und Besinnungstage bzw. Exerzitien für Gemeindeleiter und Leiter der SCC. Für die Advents- und Fastenzeit gibt das Pastoralinstitut zudem Materialien für die Gemeinden heraus, welche zum einen die 7-Schritt-Methode des Bibel-Teilens verwenden, zum anderen eine AsIPA entsprechende Methodologie benutzt, die den Gemeindeaufbau und Partizipation fördert. Fort- und Weiterbildungen für verschiedene Dienste der Gemeinschaften, wie z. B. »die Sorge für die Kranken« oder die »Einführung und Praxis des Bibel-Teilens« werden ebenso regelmäßig für interessierte Gemeinden angeboten.

Es gibt 30 Pfarreien in Singapur. Etwa 15 von ihnen haben SCC's. Die meisten treffen sich monatlich, andere wiederum sogar wöchentlich, wobei ein monatliches Treffen das *Bibel-Teilen* in den Mittelpunkt stellt, weitere Treffen dann dem Beten des Rosenkranzes und auch caritativen Aufgaben dienen.



SARS hat seinen Tribut gefordert Im Juni 2002 äußerten missio Aachen und München ihr Interesse, Singapur und Malaysia zu besuchen, um AsIPA und auf dieser Basis gegründete SCC's kennen zu lernen. Es war ein guter Zeitpunkt. Zu dieser Zeit stellten die SCC's eine große Ermutigung dar und Besuche waren lohnenswert. Allerdings ist dem sogleich hinzuzufügen, dass von den zahlreichen Gemeinschaften nur wenige systematisch und umfassend AsIPA benutzen. Doch gerade auch Schwierigkeiten können eher Grundlagen für Lernprozesse darstellen, als vielleicht reine Erfolgsgeschichten. Es gibt nicht so etwas wie ein perfektes Modell von AsIPA. Es handelt sich vielmehr um ein prozesshaftes Geschehen, das seine Zeit braucht. Es sind die alltäglichen Kämpfe, die das Geschehen prägen. Kämpfe unserer katholischen Familien und der arbeitenden Männer und Frauen, die ihr Leben mit ihrem Glauben verbinden und ihren Glauben mit dem Ruf zur Gemeinschaft. Dieses Geschehen kann eine wichtige Grundlagen für Lernprozesse bilden, will man AsIPA verstehen. Allerdings setzt dies voraus, dass auswärtige Besucher nicht mit einer festen Vorstellung von AsIPA – quasi einem statischen Gebilde – anreisen, sondern sich auf die Dynamiken einlassen, verstehen können, dass die Ausprägung von AsIPA viele Variationen kennt, die SCC's eine enorme Vielfalt besitzen, was die konkrete Ausgestaltung angeht. Ein rein theoretischer Zugang an das Thema SCC's, deren Gründung und Aufbau, kann fatal sein, zumal Menschen die Freiheit haben müssen, selbst zu entscheiden, ob sie Teil einer Gemeinschaft sein wollen oder nicht. Gemeinschaften verändern sich ständig und zum Teil sehr drastisch, da Familien aufgrund der Mobilität unserer heutigen Gesellschaft kommen und gehen.

Eine so genannte Nachbarschaftsgruppe trifft sich zum Gebet und zur Reflexion in einer Wohnung in Singapur.
Foto: Norbert Kößmeier

Zwischen der ersten Anfrage eines Besuches Mitte 2002 und dem tatsächlichen Besuch im März 2004 vergingen zwei ereignisreiche Jahre. Die Verspätung des Besuchs hing mit dem Ausbruch von SARS in Südostasien zusammen und verschob den ursprünglich geplanten Besuch von März 2003 auf März 2004. Der Besuch fand nun eine Woche vor der Karwoche statt, zu einer Zeit also, in der viele SCC's sehr damit beschäftigt sind, sich auf Ostern vorzubereiten. In dieser Zeit tauschen viele SCC's das so genannte Bibel-Teilen z. B. gegen den Kreuzweg aus, der regelmäßig in den Gemeinden gebetet und meditiert wird. Auch andere Frömmigkeitsformen finden insbesondere in der Fastenzeit ihren Ausdruck. In der Zwischenzeit, sozusagen als nachträglicher Effekt des Ausbruchs von SARS, führte die Angst der Menschen vor Ansteckung mit dem Virus dazu, auch den SCC's über Monate fern zu bleiben. Viele Gemeinschaften fielen in eine Art Tief schlaf, angesichts der Inaktivität. Der innere Halt und der Kampfgeist der Menschen wurde durch den Absturz der einheimischen Wirtschaft, der damit verbundenen steigenden Arbeitslosigkeit, die Bedrohung durch SARS und die Abwesenheit einer starken pastoralen Leitung stark angegriffen.

Der Mangel an einer klaren pastoralen Richtung wie auch die fehlende Ermutigung und Unterstützung der SCC's hatte einen großen Schaden unter den bereits

existierenden Gruppen angerichtet. Pfarrgemeinden vernachlässigten die SCC's und in einigen Fällen wendeten sie sich von ihnen ab, um nun Programme wie ALPHA zu unterstützen. Dieses ist ein Programm einer intensiven Hinführung ins Christentum, das in der anglikanischen Kirche entstanden ist und sich insbesondere an fern stehende Christen richtet, um sie zurück in die Kirche zu bringen. In anderen Gruppen und Gemeinschaften wiederum hatten Leiter einen dominanten Führungsstil entwickelt, der die Menschen abschreckte. Das so genannte *Bibel-Teilen* verlor seine Trieb- und Impulskraft. Pfarreien ermutigten demgegenüber verstärkt das Bibelstudium. Insbesondere das »Little Rock Bible Study« aus den Vereinigten Staaten fand Verbreitung. Die Hinwendung zu Studium und ähnlich gelagerten Programmen hatte zur Folge, dass viele Mitglieder der SCC's sich nicht in der Lage fühlten, diesen Anforderungen zu entsprechen. Folglich blieben auch sie fern.

Das Exposure Dialog Programm, zu dem missio nach Singapur und Malaysia eingeladen hatte, blieb hinter den Erwartungen zurück. Es war unmöglich vorauszusehen, dass sich die Situation der SCC's innerhalb kürzester Zeit so dramatisch geändert hatte. Für mich bedeutet dies ein Alarmsignal. Während wir zum einen kein Programm einfach implementieren wollen und Menschen in einen Zeitrahmen zwingen, muss andererseits eine systematischere Herangehensweise, was die Ausbildung von Gemeindeteams und die Begleitung von Leitungskräften betrifft, auf den Weg gebracht werden.

Auf dem Weg zu einer pastoralen Planung

Gegenwärtig ist das diözesane ASIIPA-Team von Singapur auf Bitten des Senats der Priester dabei, Ausbildungsmodulare für Gemeindeteams zu entwickeln, die den Gemeinden helfen sollen, Pastoralräte in den Gemeinden auf der Grundlage umfangreicher Konsultationen und Mitverantwortung zu errichten. Das Team, dem fünf Priester und vier Laien angehören, hat Materialien erstellt, um Gemeinden darin behilflich zu sein, Gemeindeversammlungen durchzuführen. Unsere Hoffnung ist es, dass der Grad der Konsultation und Partizipation mit der Einführung gemeindlicher Pastoralräte steigt, was wiederum für die Errichtung eines diözesanen Pastoralrates der Erzdiözese Singapur förderlich sein wird. Im kommenden Jahr wird es darum gehen, eine intensive Ausbildung und Orientierung den Mitgliedern der neu eingerichteten Pastoralräte zu ermöglichen, wobei dem Ansinnen von ASIIPA – eine neue Art und Weise, Kirche zu sein – besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dies bedeutet, dass wir insbesondere auf die Aspekte von Gemeinschaft und Mission in unserer Kirche in Singapur fokussieren werden. Und es wird um die Frage gehen, was dies wiederum in der Praxis

für die Pastoralräte bedeutet. Die SCC's als grundlegende Struktur von Pfarrgemeinde werden verstärkt in den Blick kommen und die Pfarreien dezentralisieren, während sie zugleich Ausbildung und ständige Begleitung der Laien für ihre Mission in der Welt bereitstellen.

Während ich von Gemeinde zu Gemeinde und auch in andere Diözesen gehe, fragen mich immer wieder Menschen, wie gut denn die SCC's in Singapur funktionieren und arbeiten. Meine Antwort lautet sodann



Wendy Louis ist stellvertretende Leiterin des Pastoralinstituts der Erzdiözese Singapur und Mitarbeiterin im ASIIPA-Team.
Foto: Norbert Kößmeier

immer wieder aufs Neue: »Es handelt sich nicht darum, ob sie funktionieren, sondern um die Frage, wozu unser Herr uns heute aufruft. Wenn uns aufgetragen ist, als Brüder und Schwestern zu leben, dann haben wir einen Weg zu finden. Es geht nicht darum, ASIIPA oder irgendein anderes Programm zu benutzen, sondern darum, als Leib Christi alltäglich ein christliches Leben zu leben. Es geht darum, das Evangelium der Liebe und Wahrheit zu leben.«

WENDY LOUIS
Stellvertretende Leiterin des Pastoralinstituts
von Singapur, Mitglied im diözesanen ASIIPA-Team.